

## Die Industriellenfamilie Škoda

Wer kennt nicht die weltweit bekannte Firma Škoda. Die meisten werden dabei sofort an die Automarke denken, aber es gibt weitaus mehr, wie Schienenfahrzeuge, Turbinen und Kraftwerkstechnik und einiges andere. Doch wer kennt schon die Familie die dem Konzern einst ihren Namen gab. Einen wichtigen Beitrag zur Familiengeschichte lieferte 1993 die Arbeitsgemeinschaft Egerländer Familienforscher, die die vorhandene Literatur und vor allem die Manuskripte des Landesmedizinalrates Dr. med. Franz Ritter von Škoda, des Vaters des Firmengründers, und seines Urenkels Emil Freiherr von Škoda auswertete.

Wie in so vielen Familien gibt es auch bei der Familie Škoda eine Familienlegende. Diese erzählt wie die Familie zu ihrem Namen kam. Der Stammvater, so wird erzählt, lebte als Hirte im Dorf Dolany nordöstlich von Pilsen am Fluss Beraun. Eines Tages musste er seine Herde gegen einen Bären verteidigen und wurde dabei getötet. Die Dorfgemeinschaft schenkte aus Dankbarkeit darüber dass die Herde gerettet wurde seiner Witwe eine Feldwirtschaft. Die Söhne wurden von allen „Škoda“ genannt, als Zeichen dafür das es um den getöteten schade sei, denn škoda bedeutet im tschechischen schade. Der Hof führt auch heute noch den Namen „u Škodu“ (bei den Škodas). Was daran Legende und was Wahrheit ist sei dahingestellt. Nachweisbar ist die Familie erstmals 1588 in zwei Linien zu denen der Grundbesitzer und Viehhändler Bartholomäus Škoda (erwähnt 1650) und dessen Sohn Gregor (~1650-1719), Dorfrichter in Letkau, gehörten.

Aus Letkau, östlich von Pilsen, stammt der Zweig der Familie der zum Firmengründer führte. Dort bewohnte Thomas Škoda mit seiner Frau Margaretha das Haus Nummer 13. Sie hatten mehrere Kinder, darunter Johann Adalbert (1769-1852), den Großvater des Firmengründers. Dieser sollte mit 14 Jahren im Nachbarort Chrast in die Lehre als Eisengießer oder Hammerschmied gehen. Da er aber von den körperlichen Voraussetzungen her nicht dazu geeignet war, begann er bei Meister Thalmann eine Schlosserlehre. Als Geselle hielt er sich überwiegend in Österreich, und da vor allem auf Eisenerz bei Loeben in der Steiermark auf, wo er die deutsche Sprache erlernte. Mit fast 30 Jahren kehrte er zurück und heiratete die Tochter des Pilsener Wassermeisters Anna Smyčková. Johann Adalbert hatte eine Werkstatt an der Pilsener Stadtmauer neben dem Sachsentor. Als neben ihm eine Werkstatt frei wurde, mietete er diese und baute sie zu einem Wohnstübchen um. Aber auch in der neuen Unterkunft schliefen die Söhne auf dem an zwei Seiten offenen Dachboden. Bei Frost stieg die Mutter öfter die Leiter hoch, um zu sehen, ob keines der Kinder erfroren sei. Franz, ihr ältester Sohn, schrieb später, dass er erst wieder als Student in Wien in einem richtigen Zimmer geschlafen habe.

Franz Škoda hatte lesen und schreiben von seinem Vater gelernt. Mit sieben Jahren kam er in die Normalschule, wo er zunächst einige Sprachschwierigkeiten hatte. Obwohl sein Vater die deutsche Sprache beherrschte, wurde zu Hause überwiegend Tschechisch gesprochen. Da er die Grammatikklasse wiederholen musste, hatte er das Glück einen der besten Lehrer, nämlich Professor Köhler, ein Premonstratenser des Stift Tepl, zu bekommen. Von da an gehörte er immer zu den besten Schülern,

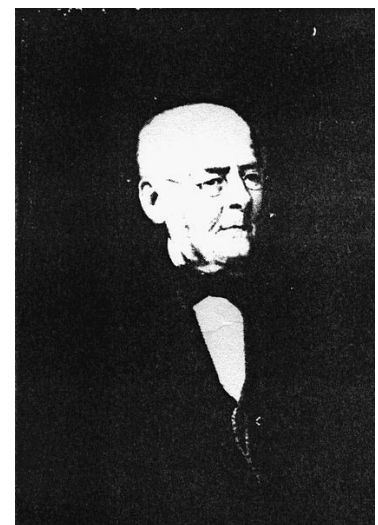
was dann auch später an der Wiener Universität so war. Seine Schulschwierigkeiten zu Anfang erklärte er mit schlechtem Umgang und Beanspruchung im heimischen Haushalt. Von seinen Eltern erhielt er keine Unterstützung und so verdiente er sich ein Taschengeld mit Nachhilfeunterricht. Mit 16 Jahren hatte er täglich 4 bis 6 Schüler und seine eigenen Hausaufgaben erledigte er zwischendurch. Im Winter machte er das vor dem Feuerloch des Ofens, denn Licht war im Haus des Nagelschmiedes Škoda Luxus. Franz beurteilte seine Kindheit daher als keineswegs glücklich oder auch nur zufriedenstellend. Er selbst schrieb dazu: „Mir war keine Gelegenheit zu gründlichem Unterricht geboten, als tschechischem Knaben war mir jede Gelegenheit abgeschnitten, mit Kindern aus besseren und gebildeteren Häusern umzugehen.“ Seine Matura am Gymnasium legte er 1821 mit Auszeichnung ab und



brach am 9. September nach Wien zum Medizinstudium auf. Es ging erst zu Fuss bis Linz und dann auf einem Floß bis Wien. Um Beförderungskosten zu sparen, verdingte er sich als Ruderer. In Wien war seine wirtschaftliche Lage sehr schlecht, bis er von der Fabrikantenfamilie Bischof als Hauslehrer aufgenommen wurde. Nach seiner Promotion 1826 bildete er sich noch zwei Jahre fort und kehrte danach nach Pilsen zurück. Er hatte dort eine Praxis in der Dominikanergasse und war der siebte Arzt im Ort. 1829 ehelichte er die aus wohlhabenden Hause stammende Anna Piwetz, welche 1836 verstarb. Drei Jahre später heiratete er erneut, die Tochter des reichsten Bürgers Pilsens und Sprecher der deutschen Volksgruppe, Johanna Margarethe Rziha (Bild links). Ihre Mitgift betrug 100.000 Gulden. Sohn beider war der spätere Industrielle Emil. Sie verstarb 1854. Franz bekennt, dass er

um jeden Preis Kreisarzt werden wollte und deshalb zu Sonderleistungen bereit war.

1830 meldete er sich als junger Ehemann nach Galizien zur Bekämpfung der Choleraepidemie, der er fast selbst zum Opfer fiel. 1833 stellte er sich in Pilsen im neuerbauten Städtischen Krankenhaus ehrenamtlich als Primarius zur Verfügung. Später erhielt er dafür jährlich 200 Gulden. Im Jahr 1848 wurde Franz als Vertreter Pilsens in den Reichstag entsandt, wo er sich für die Aufhebung des Adels aussprach, was ihm die Beobachtung durch die Geheimpolizei einbrachte. Da er davon nichts wusste, wunderte er sich über den Stillstand seiner Karriere und warf seinem Vorgesetzten, dem Protomedicus von Böhmen, Missgunst vor. Resignierend führte er das Ausbleiben einer Beförderung auf sein fehlendes Talent zum Denunzieren zurück. Schließlich kam es dann doch noch zur Ernennung zum Kreisarzt von Pilsen und Klattau.



1856 wurde er auf die Stelle des Kreisarztes von Eger berufen und 1865 stieg er zum Landesmedizinalrat von Böhmen und Regierungsrat auf. Wegen seiner Verdienste bei der Versorgung der Verwundeten im Krieg gegen Preußen 1866 wurde ihm mit

Allerhöchster Entschließung vom 26. Oktober 1866 durch Kaiser Franz Josef I. der Orden der Eisernen Krone III. Klasse verliehen. Als Ritter dieses Ordens wurde er mit Diplom vom 11. April 1867 in den österreichischen Ritterstand erhoben und erhielt nachfolgendes Wappen. Am 1. Jänner 1872 ging Dr. med. Franz Ritter von Škoda in den Ruhestand und übersiedelte nach Wien. Dort musste er sich bald der Pflege seines Bruders Josef widmen, der 1881 starb. Er selbst verschied 1888.



Schild geviert in Silber und Blau. 1. Ein blauer Balken, belegt mit einem mit Edelsteinen verzierten goldenen Kronenreif. 2. u. 3. Fünf goldene Sterne (2,1,2). 4. ein Äskulapstab mit einer zweimal darum gewundenen Schlange. Zwei gekrönte Bügelhelme, rechts mit blau-goldenen Decken und fünf Straußenfedern, abwechselnd blau und golden, links mit blau-silbernen Decken und einem silbernen offenen Flug mit dem Äskulapstab wie im Schild dazwischen.



Der schon erwähnte Bruder von Franz, Josef, wuchs wie dieser in ärmlichen Verhältnissen auf, konnte aber aufgrund seiner Begabung in Pilsen eine höhere Schulausbildung absolvieren. Ab 1825 studierte er, wie sein älterer Bruder, an der Universität in Wien Medizin. Sein Studium finanzierte er als Hauslehrer und betrieb



zusätzlich mathematisch-physikalische Studien. 1831 promovierte er und war 1832 als Cholerabezirksarzt in Böhmen tätig, bevor er 1833 wieder nach Wien zurück kehrte um als Sekundararzt in das Allgemeine Krankenhaus einzutreten. In den folgenden Jahren befasste er sich intensiv mit den theoretischen Grundlagen der von Leopold von Auenbrugger bereits 1761 erfundenen Methode der Perkussion und führte mit Carl von Rokitansky pathologisch-anatomische Untersuchungen durch. Dadurch stellte er die Perkussion auf eine empirisch gesicherte Grundlage und schuf für die Diagnostik der Herz-Kreislauf- und Gefäßerkrankungen eine völlig neue, naturwissenschaftlich fundierte Basis. Wie einst Auenbrugger musste auch er zunächst um die Anerkennung seiner Lehre durch die herrschenden Autoritäten der Universität Wien kämpfen und wurde sogar

vorübergehend wegen Ungehorsam an die sogenannte Irrenabteilung versetzt. 1839 wurde ihm eine Bezirksarmenarztstelle in der Wiener Vorstadt St. Ulrich übertragen und 1841 wurde er mit der Führung einer neu eingerichteten Abteilung für Brustkranke im Allgemeinen Krankenhaus beauftragt. Dank der Förderung durch den Sanitätsreferenten bei der Studienhofkommission Ludwig von Türckheim gelangte Josef schließlich auch zu akademischer Anerkennung. Er erhielt 1846 die Professur für spezielle Pathologie und Therapie innerer Krankheiten an der Universität in Wien und die damit verbundene Führung der Inneren Medizin der Universitätsklinik im Allgemeinen Krankenhaus, was er 1871 aber krankheitsbedingt ruhen lassen musste. Seine Vorlesungen hielt er in Deutsch anstatt wie bisher üblich in Latein. Er erwarb sich auch große Verdienste auf dem Gebiet der Hygiene. Im Zuge der Typhusbekämpfung setzte er sich gemeinsam mit der k. k. Gesellschaft der Ärzte in Wien nachdrücklich für die Errichtung einer Hochquellenleitung zur Wasserversorgung von Wien und für eine moderne Kanalisation ein. 1848 wurde er als Mitglied in die Akademie der Wissenschaften



in Österreich aufgenommen, 1861 zum Hofrat ernannt und er war Ehrenpräsident der Gesellschaft der Ärzte in Wien. Zu seinen bedeuteten Schülern zählte der österreichische Arzt und Sozialmediziner Leopold Anton Dismas Schrötter von Kristelli, der von 1863 bis 1869 dessen Assistent war. Sein Vermögen hatte Josef Škoda bereits zu Lebzeiten für die Armenfürsorge und wohltätige Institutionen gestiftet. Er verstarb am 13. Juni 1881 in Wien und wurde ebenda auf dem Hernalser Friedhof bestattet.

Emil Ritter von Škoda, Sohn des nobilitierten Dr. med. Franz Ritter von Škoda, wurde am 18.11.1839 in Pilsen geboren. Emil besuchte die Realschule in Eger und



nach der Übersiedlung der Familie nach Prag die dortige höhere Realschule wo er die Matura ablegte. Anschließend studierte er Maschinenbau an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag. 1859 absolvierte er seinen Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger wo er sich in Italien eine kronische Magenkrankheit zuzog. 1861/62 nahm er sein Studium in Stuttgart und am Polytechnikum in Karlsruhe wieder auf, wo er es auch abschloss. Seine ersten Berufserfahrungen sammelte er in deutschen Werken. Er arbeitete drei Jahre als Volontär in der „Maschinenfabrik Richard Hartmann“ in Chemnitz, dann kurz in der „Maschinen-Fabrik und Schiffsbauwerkstatt H. Gruson Buckau Magdeburg“ und bei Ausbruch des Krieges gegen Preußen war er Oberingenieur in

Bremerhaven in der Werft „C. Waltjen & Co.“ und musste als „feindlicher Ausländer“ in seine Heimat zurückkehren. Dort wurde er Oberingenieur in der 1859 gegründeten Maschinenfabrik von Ernst Graf von Waldstein-Wartenberg in Pilsen, die er am 12.6.1869 vor allem vom reichen Erbe seiner Mutter käuflich erwarb. Später unterstützte ihn auch sein Onkel Josef, der als Medizinprofessor in Wien zu Weltruhm gekommen war. Kapital floß ihm auch durch die Eheschließung mit Hermine Hahnenkamm, einer wohlhabenden Pilsener Bürgerstochter, zu. Deren Vorfahren waren als Inhaber einer europaweit tätigen Spedition mit 200 Pferden zu Reichtum gekommen. Ihr Stammhaus war das frühere Hotel „Weiße Rose“ rechts neben dem Rathaus. Die Firma Skoda war zunächst erfolgreich mit der Herstellung ziviler Anlagen. Es gelangen ihm eine Reihe von Innovationen und allmählich expandierte er ins Stahl- und, auf Druck von Wien, ins Waffengeschäft. 1871 errichtete er eine Gießerei, 1882 eine Modelierungsanlage, 1884 eine Schmiede und 1885 ein eigenes Stahlwerk mit



zwei modernen Martinöfen. Ab 1890 begann er mit der Produktion von Kanonen für die österreichisch-ungarische Armee. Die Zahl der Mitarbeiter stieg von 120 im Jahr 1869 auf ca. 3.000 im Jahr 1899. Wegen einer Absatzkrise war er gezwungen die Firma 1899 in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Er wurde Präsident des Aufsichtsrates und als grösster Aktionär auch Generaldirektor des Unternehmens. Emil war Mitglied zahlreicher Verwaltungsräte, darunter der Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft und des Österreichischen Lloyd, und Mitglied des Staatseisenbahnrates. An Auszeichnungen wurde ihm der Orden der Eisernen Krone III. Klasse, der türkische Osmanje Orden II. Klasse und eine lebenslängliche Mitgliedschaft des Herrenhauses zu teil.

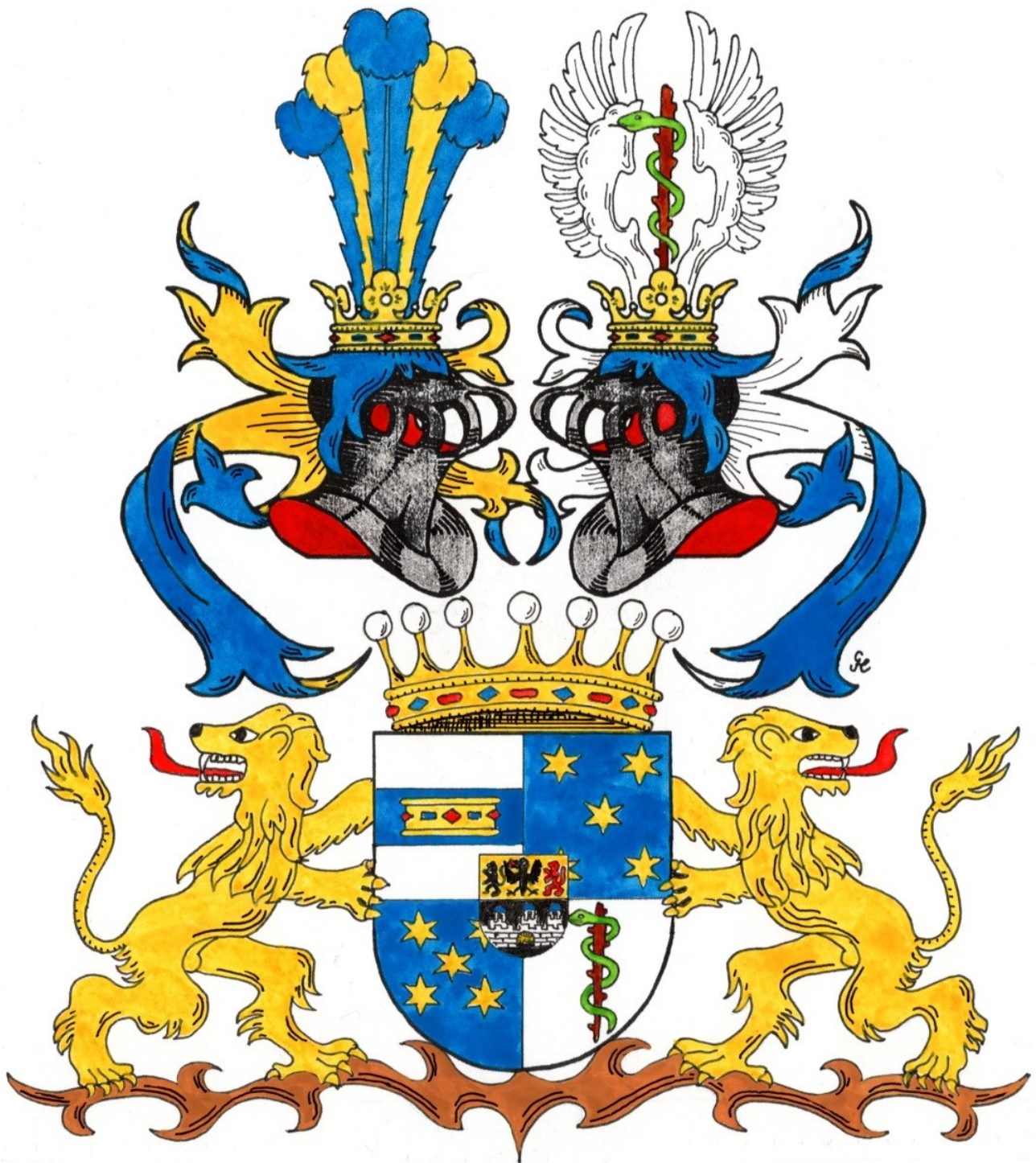
Karl, der Sohn von Emil, hatte sein Abitur in Pilsen abgelegt und an den technischen Hochschulen in Zürich von 1895-97 und Stuttgart von 1897-99 studiert. Praktische Erfahrungen sammelte er in den Werken seines Vaters und im Ausland. Nach dem Tod seines Vaters war er Hauptaktionär der Firma, 1902 Verwaltungsratsmitglied, 1906 stellvertretender und ab 1909 Generaldirektor der Škoda-Werke AG. Unter



seiner Leitung nahmen die Škoda-Werke die Entwicklung und Produktion von Lokomotiven auf. Aufgrund der Rüstungskonjunktur während des I. Weltkrieges wurde das Unternehmen zum grössten Waffenhersteller der Habsburger Monarchie. Daneben wurden unter anderem Waggonachsen hergestellt, mit zeitweise bis zu 40.000 Mitarbeitern. 1912 erhielt er einen Zehnjahresvertrag für die Position des Generaldirektors, trat aber 1919 zurück. Nach dem Ersten Weltkrieg kam es zur Tschechisierung der Firma. Die Regierung untersagte Karl jede wirtschaftliche Tätigkeit in der ČSR, so dass diesem nichts anderes übrig blieb, als das Aktienpaket unter Wert an tschechische Banken zu verkaufen. Er erwarb Grundbesitz in Gaaden bei Mödling, in Medzilaborce in der Ostslowakei und in Mallowitz bei Mies sowie das Schloss Schinkau bei

Nepomuk. Seinen Wohnsitz nahm er in Zürich. In Pilsen blieben seine Schwester Johanna und sein Sohn Emil. Johanna bewohnte das Škoda-Palais in der Klattauer Straße und Emil besaß das Schloß Schinkau. Kaiser Franz Josef I. hatte ihn mit Allerhöchstem Handschreiben am 27. Oktober 1914 und Diplom vom 4. März 1915 in den österreichischen Freiherrenstand mit nachfolgendem gebessertem Wappen erhoben. Am 10. Jänner 1929 kam er bei einem Autounfall ums Leben.





Schild wie 1866 mit Gold über Schwarz geteiltem Herzschild, oben ein rot bezungter schwarzer Adler zwischen einem rechts schwarzen und links roten Löwen, unten eine frei stehende gefugte silberne Mauer mit drei Türmen und einem Tor mit goldenem halb hochgezogenem Fallgitter im mittleren, alle Türme haben auf dem gezinnten Rand ein kleines Türmchen mit Fenster und blauem Dach. Auf dem Schild eine siebenperlige Freiherrenkrone mit den Helmen wie im Wappen von 1866. Auf einer bronzenen Arabeske zwei widersehende rot bezungte goldene Löwen als Schildhalter.

Karls Schwester, Hermine Juliana, wurde 1879 in Pilsen geboren. Von klein auf zart und feinfühlig wurde ihr Hang für alles Phantastische und Märchenhafte durch den Umstand, dass sie keine öffentliche Schule besuchte und wenig mit gleichaltrigen Kindern zusammenkam, sehr stark gesteigert. Bis zu ihrem 12. Lebensjahr las sie fast nur Märchenbücher und baute sich vom Rauschen der Bäume im väterlichen Garten umgeben eine phantasievolle Welt auf, die weit ab von der Wirklichkeit war. Es war ein Glück für sie, als sie mit 15 Jahren nach Prag ins deutsche Mädchenlyceum kam und sich dort durch eine intensive Neigung für das Studium der Mathematik, der Wirklichkeit wieder annäherte. Schon als Kind schmiedete sie Verse und wurde 1901 durch eine langwierige Krankheit für Monate ans Bett gefesselt. In dieser Zeit dachte sie viel über ihr bisheriges Leben und ihre Umgebung nach, was sie bewog sich intensiver mit der Poesie zu beschäftigen. So entstanden ihre ersten Werke, die dann unter dem Namen Herma von Škoda bekannt wurden. Es entstanden mehrer Gedichtbände und der Märchenband „Der zerissene Schleier und andere Märchen“. Mit ihrem Mann, dem Oberingenieur der Škoda-Werke Richard Lauer war sie ins ungarische Kisbér gezogen wo sie 1966 verstarb.



Der Firmengründer Emil Ritter von Škoda hatte vier Kinder, von denen aber nur Johanna und Karl (je drei) Kinder hatten. Johanna (verehelichte Veselý) wurde nach dem Kriege enteignet und durfte in ihrem eigenen Schloß zu Pollerskirchen (Úsobí, an der böhmisch-mährischen Grenze) nur einen kleinen Raum benutzen. Immerhin befand sich am Ort auch ihre Tochter Hermanna, die mit dem Uhrmacher Fait verheiratet war. Hermanna hatte noch zwei Brüder mit Namen Emil und Richard. Emil starb 1947 in Graz und Richard versuchte nach der Vertreibung in Cordingen bei Walsrode (Niedersachsen), eine Kunstblumenfabrik ins Leben zu rufen.

Die Kinder Karls (1878-1929) waren Karl, Emil und Hedwig. Hedwig war promovierte Juristin und lebte in der Schweiz. 1985 starb sie unverehelicht und kinderlos in Südfrankreich. Ein tragisches Schicksal ereilte ihre beiden Brüder. Karl hatte in Oxford studiert und kam, wie sein Cousin Richard im Heimatbrief Mies-Pilsen (Mai 1951) mitteilte, in einem Prager Gefängnis ums Leben. Emil, sein jüngerer Bruder, war während des Krieges bei der deutschen Wehrmacht und diente in der Panzerkaserne Prag als Dolmetscher. Nach dem Kriege lebte er, zunächst unbehelligt, auf seinem westböhmischen Schloß Schinkau. Als aber die Amerikaner Westböhmen verließen, wurde er sofort verhaftet und nach einem Zwischenaufenthalt in Tabor ins Kreisgefängnis nach Pilsen-Bory gebracht. Dort erlag er brutalen Mißhandlungen. Damit war die Familie des Großindustriellen im Mannesstamm erloschen.



## Stammfolge:

(Die erste Ziffer ist die laufende Nummer und die zweite Ziffer die laufende Nummer der Eltern)

- 1 0 Thomas Škoda, \* ... , † ...  
    ∞ Margaretha Maršalová, \* ... , † ...
- 2 1 Elisabeth Julia, \* Letkau 20. XII. 1760, † ...
- 3 1 Thekla, \* Letkau 16. III. 1763, † ...
- 4 1 Anna Franziska, \* Letkau 25. I. 1765, † ...
- 5 1 Franziska Thekla, \* Letkau 18. IX. 1766, † ...
- 6 1 Johann Adalbert, \* Letkau 22. IV. 1769, † Pilsen 1852  
    ∞ Anna Smyčková, \* ... , † ...
- 7 1 Adalbert, \* Letkau 8. VII. 1771, † Letkau 8. X. 1789
- 8 1 Margaritta, \* Letkau 29. VIII. 1773, † ...
- 9 1 Magdalena, \* Letkau 25. VI. 1777, † ...
- 10 1 Barbara Eva, \* Letkau 22. XII. 1778, † ...
- 11 1 Franziska Teresia, \* Letkau 12. X. 1781, † ...
- 12 6 **Franz Ritter von Škoda**, \* Pilsen 26. II. 1801, † Gries am Brenner 1. III. 1888  
    (1) ∞ 1829 Anna Piwetz, \* 1806, † 1836  
    (2) ∞ 1839 Johanna Margarethe Rziha, \* ... , † 1854 (Tochter von Bernhard Rziha und Elisabeth Fodermeyer)
- 13 6 Josef, \* Pilsen 10. XII. 1805, † Wien 13. VI. 1881
- 14 12 Johanna, \* Pilsen 16. V. 1834, † Wien 17. IV. 1907  
    ∞ Eduard Ritter von Perger, \* 25. II. 1816, † Wien 31. V. 1894
- 15 12 Emil, \* Pilsen 18. XI. 1839, † Amstetten 9. VIII. 1900  
    ∞ Pilsen 22. VIII. 1871 Hermine Hahnenkamm, \* 1852, † 1918
- 16 12 Josepha Elisabeth, \* Pilsen 1841, † 1865  
    ∞ Augustin Sommar, \* ... , † ...
- 17 12 Franz Joseph, \* Pilsen 1843, † 1873
- 18 12 Jaromir Johann, \* Pilsen 1846, † 1907  
    ∞ Gisella Edle von Imely de Rethe, \* ... , † ...
- 19 12 Robert, \* Pilsen 1852, † 1920
- 20 15 Josefina, \* Pilsen 1872, † 1936  
    ∞ Friedrich Ritter von Stepski, \* 1866, † 1915
- 21 15 Johanna, \* Pilsen 1874, † ...  
    ∞ Ludwig Veselý, \* ... , † ...
- 22 15 **Karl Emil Josef Paul Freiherr von Škoda**  
    \* Pilsen 29. VI. 1878, † Semmering 10. I. 1929  
    ∞ Wien 29. XI. 1906 Hedwig Maria Barbara Antonia Hermann, \* Preßburg 15. VI. 1888,  
    † ... (Tochter von Anton Hermann, Direktor der Škoda-Werke)
- 23 15 Hermine Juliana, \* Pilsen 18. IV. 1879, † Kisbér (Ungarn) 22. X. 1966  
    ∞ Richard Lauer, \* 1871, † 1944
- 24 22 Emil Anton Hermann Karl, \* Wien 6. VIII. 1908, † Prag ~1945 (im Gefängnis)
- 25 22 Karl Josef Ludwig Emil, \* Wien 7. IV. 1910, † Pilsen ~1945 (im Gefängnis)
- 26 22 Hedwig Karoline Josefina Ricarda Emilie, \* Wien 3. XII. 1912, † ~1985 (Südfrankreich)

## Quellen:

- Jahrbuch Mies-Pilsen 1993, S. 84-94
- Neue deutsche Biographie, Otto zu Stolberg-Wernigerode (2010), Bd. 24, S. 487-489
- Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser, 1925
- Erbovní knížka na rok 1940, Dr. phil. Bohumír Lifka (1940), S. 113-115
- Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, D. Angetter u. M. Makariusová (2001-2005), Bd. 12, S. 325
- Handbuch der österreichischen Kinder- und Jugendbuchautorinnen, Bd. 2: L-Z, Susanne Blumesberger (2014), S. 648
- Österreichische Künstler- und Schriftstellerbiografien, Emmerich Maday (1910), S. 82
- Matrikeneinträge
- Bild Johanna Margarethe Rziha: Witikobund e.V.
- Bild Dr. med. Franz Ritter von Škoda: Wikimedia (gemeinfrei)
- Bild Dr. med. Josef Škoda: Wikimedia (gemeinfrei)
- Bild Grabstätte von Dr. med. Josef Škoda und seiner Nichte Johanna geb. von Škoda und ihrem Mann Eduard Ritter von Perger: The History of Medicine Topographical Database, Photo by Luca Borghi (2016)
- Bild Emil Ritter von Škoda: Wikimedia (gemeinfrei)
- Bild Grabstätte Emil Ritter von Škoda: Wikimedia (gemeinfrei)
- Bild Karl Emil Josef Paul Freiherr von Škoda: Wiener Salonblatt, 23. I. 1915, S. 10
- Bild Hermine Juliana von Škoda (Herma Lauer): Österreichische Künstler- und Schriftstellerbiografien, Emmerich Maday (1910), S. 81
- Wappenzeichnungen: Gerd Hruška